



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Ein populärer Minister

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Armee des Zaren die Hand zu reichen. Diese ergreift, falls die Ausschiffung der ganzen kleinasiatischen Armee bei länger dauernder Blockade gelungen ist, auf der Linie Batum=Olty=Baschkoi formirt, eine kräftige Offensive in der Richtung nach Erzerum=Siwas, um die in Armenien stehenden Türken in Schach zu halten. Die gelandeten Russen aber treten den Marsch nach Konstantinopel an, das sie, parallel mit der Nordküste Kleinasiens hinziehend und täglich etwa dreißig Kilometer zurücklegend, binnen einundsechzig Tagen erreichen können. Wird die Armee unterwegs geschlagen, so zieht sie sich nach Kaukasien zurück.

So der Verfasser der Schrift „Konstantinopel, die dritte Hauptstadt Rußlands?“ bei dem man die Ausführung dieses Planes in seinen Einzelheiten nachlesen kann. Indes läßt sich eine andre Absicht Rußlands und ein andres Verhalten Österreichs denken, und da jene Absicht für den Fall, daß es zu einem Bündnisse zwischen Rußland und Frankreich käme, größte Wahrscheinlichkeit haben dürfte, so wollen wir diese, die auf den Versuch hinausläuft, über Wien zur Eroberung Konstantinopels zu gelangen, mit den Ereignissen, die sie voraussichtlich zur Folge haben würde, in einem weitem Artikel besprechen. An die Stelle eines beschränkten Kriegs außerhalb Europas, zu dem sich Österreich vielleicht als passiver Zuschauer verhalten könnte, würde ein Weltkrieg treten, an dem unter Umständen auch das deutsche Reich sich zu beteiligen verpflichtet wäre.



Ein populärer Minister



Unter den Eigenschaften, auf die unsre Freisinnigen stolz sind, und deren Mangel bei andern sie am meisten beklagen, steht bekanntlich die Konsequenz obenan. Nach ihrer Lehre ist es eine arge Schwäche, wenn ein Politiker sich in seinen Grundsätzen dadurch irre machen läßt, daß diese den Thatsachen gegenüber nicht die Probe bestehen; was einmal als Glaubensartikel verkündigt worden ist, bleibt ein Glaubensartikel — und mag alles darüber zu Grunde gehen! Hin und wieder hat es wohl den Anschein, als änderten auch sie ihre Ansichten nach den Umständen; aber das ist eben nur Schein, und bei genauerer Betrachtung gewahrt man unter der täuschenden Oberfläche als Untergrund die wahre eiserne Konsequenz. Wir können das an einem bestimmten Beispiele darthun. Gegenwärtig sind die Herren besonders zärtlich darum besorgt, daß Deutschland in den Ruf eines wenig lebenswürdigen Gesellschafters geraten könnte.

Sie beobachteten mit Trauer, daß Deutschland, das bei den Mächten so wohl gelitten war, so lange es selbst keine Macht war, gelegentlich einen Grad von Selbstgefühl an den Tag legt, der in andern Ländern unangenehm berühren könnte. Wie gewisse — nicht gerade die verständigsten — Erzieher den Kindern, predigen sie uns, doch immer darauf Rücksicht zu nehmen, was die Leute zu unsrer Aufführung sagen, und bitten uns dringend, nur ja keine Chauvinisten zu werden. Wohl hat es damit keine Gefahr, und das Reich hat noch keinen Schritt gethan, der billigerweise so ausgelegt werden kann, daß er in die natürlichen Lebensbedingungen oder das Selbstbestimmungsrecht andrer Nationen störend eingreifen möchte. Aber, sagen die Herren, die andern Völker sind nun einmal von einer vielleicht übertriebenen Empfindlichkeit, sie wissen, daß sie selbst bei gleichen Machtmitteln nicht so gerecht und schonend verfahren würden, und deshalb trauen sie den friedlichen Absichten Deutschlands nicht. Nehmen wir auf diese Nervosität nicht Rücksicht, so fühlen sie sich verletzt; auf diese Art gewinnen wir keine Freunde. Deshalb sollte Deutschland es sich zur Regel machen, so oft ihm auf den Fuß getreten wird, höflich um Entschuldigung zu bitten und an jeder offenen Thür mit einem verbindlichen „Nach Ihnen!“ bescheiden zurückzutreten.

Nun hat man daran erinnert, daß dieselbe Partei, welche den Knigge für den Umgang mit Staaten bearbeitet hat, ehemals für denjenigen Minister Englands schwärmte, der sich durch sein unaufhörliches Einmischen in fremde Angelegenheiten den Beinamen Lord Feuerbrand erworben hatte. Aber da lagen in der That die Dinge ganz anders. Palmerston war ein Ausländer — Positiv, ein Engländer — Comparativ, und er schürte, hegte, zettelte und drohte stets nur „für die Freiheit“ — Superlativ. Diese drei Punkte würden schon völlig genügen, um zu erklären, weshalb die festen Fortschrittsmänner, wie man damals sagte, gerade ihn zu ihrem Liebling erkoren hatten. Die Schule der Höflichkeit gilt ja nur für Deutsche, denen ihr Dasein erst verziehen werden muß; vollends ein Engländer und nun gar ein Lord darf sich überhaupt alles erlauben, weil er gar nicht anders als edel sein kann, schon sein Reichthum hebt ihn über die Schwächen andrer Erdenwürmer hinaus — das steht ja seit den Romanen und Theaterstücken des vorigen Jahrhunderts fest; und endlich muß ein jeder, der Sklavenketten brechen will, ein wenig gewaltthätig vorgehen, nur so kann er Wohlthäter der Menschheit werden. Daneben wäre noch zu beachten, daß Palmerston immer nur handelnd auftrat, wenn er auf die Schwäche oder Unentschlossenheit des Gegners rechnen durfte, also sein Land keiner ernstlichen Verwicklung aussetzte. Nach alledem mußten die Freisinnigen in Palmerston ihr Ideal erblicken, und wenn aus seiner Schule ein englischer Staatsmann hervorgehen sollte, der sich eben so anmaßlich, ungezogen und ränkevoll benähme wie Old Pam (an dem guten Willen gebräche es Gladstone nicht, nur an der rechten Konsequenz), so würde die genannte

Partei auch diesem zujubeln können, ohne ihren Grundsätzen etwas zu vergeben.

Seit Palmerstons Tode ist nun bald ein Vierteljahrhundert verfloßen. Das Schicksal ersparte ihm den Schmerz, Zeuge der Einigung Deutschlands und des Sturzes seines Freundes Napoleon zu werden, und die Welt hat ihn fast vergessen. Nur in liberalen Encyklopädien wird ihm Treue beigeigt und Freundschaft gehalten. Dem gegenüber lassen wir uns gern von einem Manne, der gegen den Verdacht parteilicher Voreingenommenheit geschützt ist, das wahre Bild des „populären Ministers“ zeigen. Es ist F. S. Geffcken, der im vergangenen Jahr eine Sammlung von Charakterstudien veröffentlicht hat. *) Da erscheint neben einer umfangreicheren Arbeit, die bei Gelegenheit der Londoner Kolonialausstellung von 1886 die Entstehung und die gegenwärtige Lage des „britischen Weltreiches“ darlegt und den entschlossenen Bruch mit der Politik des Friedens um jeden Preis und den Anschluß an das mitteleuropäische Bündnis als die Bedingungen bezeichnet, von denen der Fortbestand Englands als Großmacht abhängt, eine Reihe von Bildnissen hervorragender Persönlichkeiten unsrer Zeit: Prinz Albert, Disraeli, Gladstone, Rothomb, der Polyhistor Graf Circourt und dessen Gemahlin, die Königin eines Salons im alten Sinne, endlich Palmerston. In den meisten Fällen kann der Verfasser dabei eigne Wahrnehmungen im Umgange verwenden, was seine Mitteilungen natürlich um so anziehender macht. Mit Palmerston scheint er keine persönlichen Beziehungen gehabt zu haben, desto objektiver fällt sein Urteil aus.

Schon in seiner ersten Rede im Parlament stellte der dreiundzwanzigjährige Palmerston sein politisches Programm auf. Die Engländer hatten nicht nur die dänische Flotte weggenommen, damit Napoleon sich ihrer nicht bedienen könne, sondern auch Kopenhagen drei Tage lang bombardirt, zur Strafe, weil Dänemark den Abschluß eines Bündnisses verweigert hatte. Palmerston fand, daß England durch das Gebot der Selbsterhaltung dazu genötigt gewesen sei, und erklärte sich gegen die Vorlegung der diplomatischen Aktenstücke über diesen Fall, weil dergleichen unzeitige Enthüllungen eine wirksame auswärtige Politik unmöglich machen würden. Dieser Satz kann den Freisinnigen eben so wenig gefallen, wie sein entschiedenes Auftreten (1816) gegen den Gedanken eines Parlamentsheeres. Ob etwa das Parlament anstatt der Krone die notwendige Kontrolle über die Armee führen solle? fragte er, und setzte hinzu: „Wo je Volksversammlungen versucht haben, einer Kriegsmacht zu befehlen, hat die Sache damit geendigt, daß die Kriegsmacht ihnen befohlen hat.“ Auch als Peel (1829) im Widerspruch mit seiner frühern Haltung Schritte zur Gleich-

*) Politische Federzeichnungen. Berlin, Allgemeiner Verein für Deutsche Literatur. 1888.

stellung der Katholiken that, benahm sich Palmerston höchst inkorrekt nach deutsch-parlamentarischen Begriffen. Da er zur Opposition gehörte, hätte er jede Gelegenheit benutzen müssen, um die Regierung zu schädigen, und wie bequem war gerade jene Gelegenheit! Er konnte dem Minister mit dessen eignen frühern Aussprüchen zu Leibe gehen und unterstützte ihn noch mit einem Argumente, das unsre Entschiedenliberalen niemals gelten lassen: alle Kämpfe in einer gesetzgebenden Versammlung hätten nur den Zweck, „sich gegenseitig davon zu überzeugen, was recht sei.“ Dieses „gegenseitig“ ist es ja, was jene nicht anerkennen. Hier kam bei Palmerston jenes allen Deutschen zu wünschende Nationalgefühl zur Geltung, das bei Ausbruch des Krimkrieges dem in der Opposition stehenden Disraeli die Erklärung eingab, kein britischer Feldherr an der Donau werde, wie einst Wellington in Spanien, die schmerzliche Erfahrung machen, daß die Opposition daheim seine Anstrengungen verkenne oder seine Fähigkeiten ins lächerliche ziehe.

Dies Gefühl hielt freilich nicht Stand, wenn die „öffentliche Meinung“ in andrer Richtung trieb. Das Toryministerium beobachtete die Neutralität in dem Kampfe zwischen Dom Miguel und Donna Maria, und deswegen mußte es angegriffen werden, denn Dom Miguel war verhaßt; und als Minister mischte Palmerston sich denn auch ebenso in die portugiesischen wie in die spanischen inneren Wirren, oder — „er erhob sich über alle engen Vorurteile, um jenen Ländern die Segnungen verfassungsmäßiger Regierung zu geben.“ Er hatte dann noch hinlänglich Gelegenheit, sich an den Anblick der Spanien verschafften Segnungen zu erfreuen, ließ sich aber darob kein graues Haar wachsen. Der Köder wurde ausgeworfen, so oft er ihm paßte, und der Liberalismus, nicht nur in England, biß pünktlich darauf an; mußten doch sogar Baierns „freie Institutionen“ zur Rechtfertigung der Wahl des unmündigen Prinzen Otto zum König von Griechenland herhalten — 1832, in der Zeit der Verurteilungen zur Abbitte vor dem Bilde des Königs Ludwig! Darum unterließ er es auch, das spanische Ministerium zu unterstützen, das nicht gesonnen war, sich der französischen Anmaßung in der Frage der Vermählung der Königin Isabella zu fügen; denn dieses Ministerium gehörte der konservativen Partei an, und Palmerston mußte es mit den Progressisten halten. Darum hielt ihn der im Dezember 1847 dem Könige von Neapel ausgedrückte „aufrichtige Wunsch,“ die alten Bande der Freundschaft zwischen beiden Staaten zu erhalten und womöglich noch enger zu ziehen, nicht ab, im Januar 1848 den Aufstand in Sizilien zu unterstützen und dem Herzog von Genua im voraus die Anerkennung Englands als König von Sizilien zu verheißen. Darum lehnte er die Vermittlung zwischen Oesterreich und Piemont in demselben Jahre ab, denn Oesterreich hatte sie nachgesucht, und Oesterreich, Dom Miguel und den Sultan hatte Palmerston schon während des griechischen Aufstandes für die größten Ungeheuer der Welt erklärt, mit denen man sich

nicht einlassen dürfe, während Rußland die Völker befreie. Der Fall der abgeschlagenen Vermittlung, den Gessfen nur kurz berührt, ist aber so interessant und aller Wahrscheinlichkeit nach mit seinen Einzelheiten so wenigen noch in der Erinnerung, daß es sich verlohnt, diese ins Gedächtnis zurückzurufen. Oesterreich war damals erbötig, bis auf die Etschlinie zurückzugehen, der Lombardei, Parma und Modena die Vereinigung mit Piemont freizustellen und für Venedig eine Secundogenitur mit konstitutioneller Verfassung zu bilden. Piemont hatte sich mit der englischen Vermittlung einverstanden erklärt, Frankreich sie gebilligt. Als aber Oesterreich in der Lage war, den Frieden zu diktiren, hatte Palmerston den Humor, nun seinerseits die von ihm verworfenen Bedingungen in Vorschlag zu bringen! Seinen Liberalismus bewährte er auch gelegentlich durch unverschämte Äußerungen über regierende Häupter und durch Kokettiren, um nicht zu sagen Fraternisiren mit fremden Revolutionären, z. B. Kossuth und Genossen.

Diesem war er allerdings eine billige Entschädigung schuldig. Als Oesterreich die Hilfe Rußlands gegen Ungarn angerufen hatte, wandte sich Ungarn mit Berufung auf einen Vertrag von 1711 an England; aber Palmerston hatte plötzlich entdeckt, daß die Erhaltung Oesterreichs als Großmacht für die politische Unabhängigkeit und Freiheit Europas notwendig sei.

Damit kommen wir auf die — Ungezwungenheit, mit der er sich aus Händeln, die unbequem zu werden drohten, herauszuziehen und Verpflichtungen abzuschütteln verstand. Daß er die Sizilianer wie die Polen im Stiche ließ, für die Dänen keinen Finger rührte, nachdem er sie durch große Worte in ihrer Hartnäckigkeit bestärkt hatte, darüber konnten sich diese eigentlich nicht wundern. Denn derselbe Mann, der den Skandal wegen des spanischen Suden Pacifico durch die Tirade zu rechtfertigen suchte, auch der geringste britische Unterthan müsse überall sich durch die Macht seines Landes geschützt wissen, hatte sich nicht um die im cristinischen Heere dienenden Engländer gekümmert, als sie von den Carlisten nicht als Soldaten anerkannt, sondern wie Banditen behandelt wurden, denn die Regierung habe wohl die Bildung einer englischen Fremdenlegion begünstigt, aber sie nicht selbst gebildet und nach Spanien geschickt, sei daher für deren Schicksal nicht verantwortlich. Daß es auch Gesichtspunkte giebt, unter denen sein Verhalten in der italienischen, der ungarischen, der polnischen und der dänischen Frage erfreulich scheinen kann, soll nicht bestritten werden. Ohne seine Treulosigkeit und weise Vorsicht wäre möglicherweise der italienische Einheitsstaat nicht zu Stande gekommen, dagegen Oesterreich zersprengt, ein ohnmächtiges Polen und Ungarn würden eine Stellung wie die Donaufürstentümer einnehmen und Schleswig dem dänischen Staat einverleibt sein. Und er wäre wohl der Mann gewesen, auch solche Entschuldigungen für sich anzuführen!

Denn läßt sich eine größere Frivolität denken, als die Anwendung des

stolzen Wortes *Civis Romanus sum* bei Gelegenheit jenes Don Pacifico aus Gibraltar, für den Palmerston der griechischen Regierung 750 000 Franks abpressen wollte, und um den er England in die Gefahr eines Krieges mit Frankreich brachte, während die Forderung schließlich nur in der Höhe von 3750 Franks begründet erkannt wurde? 20 000 Prozent! Im Vergleich damit war Herr Secker, der ebenso verdiensterweise in die Weltgeschichte gekommen ist, noch bescheiden, da er nur das zehnfache von den sieben Millionen verlangte, die er der mexikanischen Regierung vorgestreckt hatte. Allerdings war das mexikanische Abenteuer einer von den Fehlern, welche den Sturz Louis Napoleons vorbereiteten, die Blamage bei dem griechischen Handel steckte Palmerston nicht nur gelassen ein, sondern erzielte sogar noch einen „oratorischen Triumph“!

Und dieser von Geffcken mit Recht „schmähslich“ genannte Handel kann als typisch angesehen werden für die Politik Palmerstons. Wie wir hin- und widerblättern, immer treffen wir auf Kurzsichtigkeit, Befangenheit, Leichtfertigkeit, Dreistigkeit, mit großen Worten oder kecken Leugnungen beschönigten Rückzug, und als Endergebnis bleibt die Herabdrückung des englischen Ansehens. Wodurch Rußland ihn bezaubert haben mochte, darüber hat man sich stets den Kopf zerbrochen. Nachdem Rußland seit Peter dem Großen ein halbes Dutzend Eroberungskriege gegen die Türkei geführt und die Griechen stets aufgewiegelt, aber im Stiche gelassen hatte, vertraute Palmerston 1828 auf die Uneigennützigkeit eben derselben russischen Politik, glaubte, daß diesmal keine Eroberungen beabsichtigt seien, und fand am Ende das Stück Grusien, das im Frieden von Adrianopel der Pforte abgenommen wurde, nicht der Rede wert. Er ließ es zu, daß der neugeschaffene griechische Staat zur Ohnmacht verurteilt und somit der Oberherrlichkeit Rußlands preisgegeben wurde, nachdem die Griechen kaum die „russischen Präsekten“ Capo d'Istrias losgeworden waren. Ebenso widersetzte er sich nach dem Krimkriege der Vereinigung der Moldau und Walachei. Er versagte der Türkei Hilfe gegen Mehemed Ali und nötigte sie dadurch, sich von Rußland retten zu lassen. Er räumte selbst den Stoßballen weg, den ein starkes Persien zwischen Rußland und England in Asien hätte bilden können, und erschütterte durch den verunglückten Zug gegen Afghanistan den Glauben an die Macht seines Landes. Er mußte erleben, daß Narvaez 1848 den englischen Gesandten, der im Verdachte stand, einen progressivistischen Putsch in Madrid eingeleitet zu haben und dann noch unverlangte Ratschläge seines Ministers zu überbringen hatte, zum sofortigen Verlassen des Landes aufforderte. Er billigte ohne Wissen und gegen den Willen der Königin und seiner Ministerkollegen Louis Napoleons Staatsstreich und schrak später nicht vor dem Plane zurück, eine englische Prinzessin dem Prinzen Napoleon Bonaparte zur Frau zu geben. Er nahm endlich bis zur Verletzung der Neutralität Partei für die Südstaaten der Union, und um die Blamage seiner Politik im Jahre 1864 recht augenfällig zu machen, ließ er in befreundeten

Blättern die preussischen und österreichischen Truppen in Schleswig als halbe Kannibalen schildern.

Welche Nichtachtung er gelegentlich seiner Monarchin zeigte, mit welcher Stirn er dem Parlament unwahre Darstellungen vorlegte oder die Ehrentwerten an der Nase herumführte, wie er, wenn einmal das Gerüst unter ihm zusammengebrochen war, sich immer für ein Opfer des von ihm erfundenen „deutschen Einflusses,“ der Intriguen der festländischen Reaktion u. dgl. ausgab — das ist wohl noch unvergessen.

Und trotz alledem war und blieb er populär bis an sein Lebensende, als Staatsmann ohne Zweifel in höherm Grade populär als selbst Wellington. Auffallenderweise findet Geffcken diese Popularität verdient, „weil die öffentliche Meinung, die sich um äußere Fragen in ihren Einzelheiten wenig kümmert, Englands Ehre und Machtstellung bei ihm in guten Händen wußte.“ „Glaubte“ wäre der zutreffendere Ausdruck. Es schmeichelte der öffentlichen Meinung, wenn er mit Brutalität gegen andre Staaten auftrat, es schmeichelte ihr, daß unter allen Himmelsstrichen er der Anwalt der Freiheit zu sein vorgab; hatte eine Aktion ein klägliches Ende genommen, so ließ die öffentliche Meinung sich Sand in die Augen streuen, ergötzte sich an tönenden Redewendungen, an Wizen und Bosheiten und überfah den Kern der Sache. Störte doch der Vortreffliche sie niemals in der Ueberzeugung von der eignen Vortrefflichkeit und dem angeborenen Recht eines jeden Engländers, andern Befehle zu erteilen und Grobheiten zu sagen.

Es ist sehr lehrreich, die Grundlagen der Popularität bei verschiedenen Völkern zu untersuchen. Auch in diesen Beziehungen schleppen sich veraltete Lehrmeinungen fort. Noch immer kann man hören, in Frankreich sei die Lächerlichkeit tödlich, und die ministerielle Partei glaubte wirklich, mit der blauen Brille und dem verstellten Hinten sei die Laufbahn Boulangers abgethan! Sie vergaß, daß auch über den abgerichteten Geier Louis Napoleons einmal ganz Frankreich gelacht hatte.

